

2012: Option für die Armen – interreligiös und interkulturell (01.03.2012, Münster)

„Es war eine bewegende und sehr inhaltsreiche Woche“, fasst Schwester Christine das Kontaktseminar „Option für die Armen“ an der Katholischen Hochschule (KatHO) Münster zusammen. Zum 22. Mal hatte die KatHO vom 13.-17. Februar 2012 zu diesem Seminar eingeladen. „Von anderen lernen im Einwanderungsland Deutschland“, war das Treffen überschrieben. Teilgenommen haben Ordensleute, Mitglieder geistlicher Gemeinschaften, Lehrende, Studierende sowie Fachkräfte aus dem pastoralen und sozialen Dienst aus ganz Deutschland. Vorbereitet hatten das Programm Prof. Dr. Andrea Tafferner von der KatHO Münster, Pater Erich Purk von den Kapuzinern und Bernd Mülbrecht vom Haus der Wohnungslosenhilfe. Und dieses Programm kam bei allen gut an.

Die Teilnehmer widmeten sich in erster Linie der Frage, was es heißt, die Solidarität mit den Armen interreligiös und interkulturell zu leben. Dazu kam der Austausch untereinander.

Besuch in Synagoge und Moschee

Nach der Begrüßung am ersten Tag sprach Andrea Tafferner zur Einführung über Lernschritte für eine interreligiöse und interkulturelle Welt. Eine dialogische Grundhaltung nehme Unterschiede respektvoll wahr und suche danach, die Bedeutung des einen für den anderen zu erschließen.

Am Beispiel des Hauses der Wohnungslosenhilfe in Münster konnte Bernd Mülbrecht das anhand des alltäglichen Zusammenlebens von Menschen aus 20 Nationen durchbuchstabieren: angefangen von der Notwendigkeit der guten sprachlichen Verständigung bis hin zur Gestaltung von Trauerfeiern.

Höhepunkte der Woche waren der Besuch der jüdischen und einer muslimischen Gemeinde in Münster. In der Synagoge erläuterte Rabbiner Efraim Yehoud-Desel Grundzüge des Judentums.



Abbildung 11: In der Synagoge der jüdischen Gemeinde Münster: „Wie gut ist es, wenn Menschen miteinander in Eintracht wohnen.“ (Ps 133)



Abbildung 2: Mit Prof. Dr. Josef Freise von der KatHO Köln bearbeiteten die Seminarteilnehmer konkrete Fragen interkultureller Sozialer Arbeit.



Abbildung 3: In der Moschee der türkischen Gemeinde am Bahnhof informierten sich Teilnehmer des Kontaktseminars „Option für die Armen“ der KatHO Münster über den Islam.

Einander zu unterstützen, das sei Kern des biblischen Gerechtigkeitsverständnisses. „Wenn unser Herz geschlossen ist, ist auch unsere Hand geschlossen. Wenn unser Herz offen ist, ist auch unsere Hand offen“, so der Rabbiner. „Es war eine sehr schöne Begegnung mit einer sehr lebendigen Bibelauslegung“, sagte Pater Erich Purk im Anschluss.

Eine ähnliche Bedeutung des „guten Herzens“ erfuhren die Teilnehmer bei ihrem Besuch der Moschee am Bremer Platz. Muslime seien vom Koran aus verpflichtet, sich um Familienangehörige und Nachbarn, denen es nicht so gut geht, zu kümmern, erklärte Imam Hasan Acal. Auch seien Muslime verpflichtet Almosen zu geben. Die Veranstaltung in der Moschee wurde zu einer interreligiösen Begegnung der ganz besonderen Art. Der eigentlich geplante Referent war ausgefallen. Kurzerhand übernahm Imam Hasan Acal die Führung. Und weil dessen Deutschkenntnisse nicht perfekt sind, wurde spontan aus einem benachbarten türkischen Geschäft Fatih Kanli dazu gebeten, der zum ersten Mal dolmetschte und recht frei, aber sehr charmant, übersetzte und gerne auch einmal seine eigene Meinung mit einbrachte. Auf dem Gebetsteppich hatten es sich die christlichen Gäste gemütlich gemacht, und die beiden Muslime beantworteten ganz persönlich, unermüdlich Fragen zur Moschee, ihrer Religion und auch zu ihrem Verständnis zur Hilfe für arme Menschen. Mit einem gemeinsamen Gebet, das der Imam vorsprach, endete der – für alle sicher unvergesslich bleibende und für viel gegenseitiges Verständnis sorgende - Besuch. Nicht nur Schwester Conceicao war begeistert von dieser lockeren Atmosphäre, in der diese Begegnung stattgefunden hatte. „Wenn jeder seine Religion so lebt, wie wir es in der Synagoge und in der Moschee kennengelernt haben, dann ist das eine Bereicherung für alle“, so Sr. Gabriela.

Von der Homogenität zur Multikulturalität

Gast in dieser Woche war außerdem Prof. Dr. Josef Freise von der Katho Köln. Zum Thema „Aktuelle Beobachtungen zur Mehrkulturalität in Deutschland und zur interkulturellen Sozialen Arbeit“ lud er die Teilnehmer ein, sich in Rollenspielen Problemen im Zusammenleben verschiedener Kulturen zu nähern. Dabei ging es unter anderem um einen türkischen Vater, der seine Tochter in der Schule vom Sexualkundeunterricht abmelden wollte, um einen Hausmeister, der sich über mangelnde Integration einer allein erziehenden Migrantin und deren Kinder aufregte oder um die Hochzeit zwischen einer Schiitin und einem Christen. Schwester Roberta aus Rumänien, die seit drei Jahren in Deutschland lebt und in der Jugendhilfe tätig ist, war dieses Thema sehr wichtig: „Der interkulturelle Austausch darf nicht vernachlässigt werden. Nur wenn Kulturen gekannt und verstanden werden, ist Hilfe besser möglich.“ Es sei nicht sinnvoll, anderen etwas aufzudrängen, was letztlich nicht ankomme. Das war auch das Anliegen von Prof. Freise. Die Probleme, die aufgrund der Unterschiede auftauchen, müssten bei der sozialen Arbeit immer mit berücksichtigt werden, betonte er. Dafür erarbeitete er mit den Seminarteilnehmern unterschiedliche Ansätze.

Von den Erfahrungen anderer lernen

„Lernerfahrungen in internationalen Ordensgemeinschaften“ standen ebenfalls auf dem Programm. Dazu berichtete der Kapuziner Bruder Jeby Mukachiravil von seinen Erfahrungen als Inder in Deutschland. Auch die Schwestern Anna Monika Pörtl, Schwester Conceicao da Angelo, Schwester Barbara Geißinger und Schwester Gabriela Boszkosová informierten über ihre Erfahrungen einer interkulturellen Ordensgemeinschaft. Abgerundet wurde dieser Erfahrungsaustausch mit der Feier der Eucharistie im syromalabarischen Ritus, der der indische Salvatorianer Pater Sebastian vorstand.

„Es war sehr bereichernd, viele unterschiedliche Menschen in dieser Woche kennengelernt zu haben“, sagte Schwester Alfonsa aus Karlsruhe am letzten Tag. Besonders die Ansichten der Studierenden habe sie als sehr bereichernd empfunden. „Der Dialog ist eine gemeinsame Basis und stimmt mich sehr hoffnungsvoll.“ „Supergut“ fasst Schwester Hanna die Woche kurz und knapp zusammen. Die Studentin, die den Schwestern der Heiligen Maria Magdalena Postel angehört, reist in Kürze nach Rumänien, um Projekte ihrer Ordensgemeinschaft anzuschauen. „Ich habe sicher in dieser Woche viel gelernt, um für bestimmte Themen mehr Verständnis aufzubringen.“ Schwester Christine von den Diakonissen – „der evangelischen Fraktion“, wie sie selbst sagt – freut sich darüber, dass die Akzeptanz und Achtung der Würde anderer Menschen bei diesem Seminar in den Mittelpunkt gestellt wurden. Sie nehme viele Impulse für ihre Arbeit mit Wohnungslosen mit. Und Nina Färber, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Andrea Tafferner, fand das Seminar „wie immer wunderbar.“ Und auch die Organisatoren waren im Anschluss rundum zufrieden. „In jedem Jahr ist es immer wieder ein bisschen schöner“, sagt Andrea Tafferner. „Und wenn wir glauben, mehr geht nicht, wurden wir im nächsten Jahr wieder eines Besseren belehrt.“